

illustriert dies mit zwei Photos geringer Qualität und einem Schema, das ohne Erklärung bleibt, obwohl er offenbar Register jüdischer Notare mit christlicher Autorisierung kennt, was gewiss interessanter gewesen wäre. – Christian GUILLERÉ, *Le notariat catalan au XIV^e siècle à travers l'exemple géronais: structures, production et clientèles* (S. 67–84), berichtet, daß in Gerona seit 1311 rund 6 000 Register mit Tausenden von Akten aus dem MA auf ihre Auswertung warten, im 14. Jh. drei Familien im Amt des notarius maior aufeinander folgten, die effektive Schreibarbeit bei Substituten lag, die gleichzeitig zwei Register für Minuten und Ausfertigungen führten, und fast 75 % der festgehaltenen Geschäfte Kredite waren. – Filipa ROLDÃO / Joana SERAFIM, *Le latin des premiers notaires portugais: la formation individuelle et la praxis documentaire* (1214–1223) (S. 43–51), stellen anhand der ältesten Instrumente aus Portugal bezüglich Sprachkompetenz der Notare aus Lissabon oder Sintra und jenen aus ländlichen Zentren ein großes Gefälle fest und nennen mehrere latinisierte Wörter aus dem Portugiesischen. Andreas Meyer

Le vassal, le fief et l'écrit. Pratiques d'écriture et enjeux documentaires dans le champ de la féodalité (XI^e–XV^e s.). Actes de la journée d'étude organisée à Louvain-la-Neuve le 15 avril 2005, éd. par Jean-François NIEUS (Textes, études, congrès 23) Louvain-La-Neuve 2007, Institut d'Études Médiévales (Vertrieb: Brepols, Turnhout), 218 S., Karten, ISBN 978-2-503-52892-2, EUR 30. – Die zunehmende Gewißheit, im Lehnswesen mit großen regionalen wie chronologischen Unterschieden rechnen zu müssen, hat die Forschung neuerlich auf die Quellen und ihre Entstehungsumstände verwiesen. Der vorliegende Band hat sich, wie der Hg. in der Einleitung ausführt, zum Ziel gesetzt, die Entwicklung der feudalen Schriftquellen neu in den Blick zu nehmen und den Weg von der Mündlichkeit des Lehnsaktes bis zur Entwicklung bürokratischer Prozeduren im 14. und 15. Jh. zu verfolgen. Dabei wird die grundlegende Veränderung der Quellenlage seit dem 12. Jh. als Zeichen eines generellen Wandels im Lehnswesen betrachtet, der nicht zu einer Krise im, sondern zu einem neuen Lehnswesen des 14./15. Jh. führte. Gérard GIORDANENGO, *La littérature juridique féodale* (S. 11–34), konzentriert sich in seinem Überblick auf italienische und französische Juristen und deren Werke, an „deutschen“ Abhandlungen hat es nach seiner Liste nur Johannes de Wanckel gegeben, keinen Eike von Repgow. – Hélène DÉBAX, „Une féodalité qui sent l'encre“: typologie des actes féodaux dans le Languedoc des XI^e–XII^e siècles (S. 35–70), gibt am regionalen Beispiel einen Überblick über die quantitativ wie typologisch reiche frühe Überlieferung des meridionalen Lehnswesens, arbeitet prägnant die Veränderungen während dieser zwei Jahrhunderte wie die Bedingungen durch die Überlieferungslage heraus und zeigt, daß im Untersuchungszeitraum die Schrift dominierte, der Schwur wichtiger war als der hommage; schließlich fügt sie instruktive Beispiele in Edition bei. – Jean-François NIEUS, *Et hoc per meas litteras significo. Les débuts de la diplomatie féodale dans le nord de la France (fin XII^e – milieu XIII^e siècle)* (S. 71–96), zeigt anhand der Fonds der Grafen von Ponthieu, von Saint-Pol und der Herren von Picquigny die grundsätzlich andere Situation im Norden Frankreichs, wo die Produktion von Lehnsschriftgut um 1200 einsetzt, da erst zu diesem Zeitpunkt das Interesse an schriftfixierten Rechtstiteln wie der Siegelgebrauch greifbar werden,